

Die Verantwortung des Menschen

1 Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? 2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; 3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! 4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, 5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. 6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. 7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. 8 Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten. 9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? 10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. 11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? 12 Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. 13 Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß. 14 Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Erde fressen dein Leben lang. 15 Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. 16 Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. 17 Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen -, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. 18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. 19 Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden. 20 Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben. 21 Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. 22 Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! 23 Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war. 24 Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.

Die verbotene Frucht lockt. Es ist wie im Märchenschloss, in dem alle Türen offen stehen bis auf eine. Diese eine ist immer die interessanteste. Es fängt mit einer zweifelnden Frage an, die schon der halbe Erfolg ist: „Ja sollte Gott gesagt haben...?“ Warum sollen die Früchte aller Bäume erlaubt, aber die dieser beiden Bäume verboten sein? Welchen Sinn hat das? Warum eigentlich? Die Neugier siegt. Noch bedarf es aber eines äußeren Anstoßes. Die Schlange übernimmt diesen Part. Sie wischt den Hinweis auf das Verbot dieser Grenze kurz und bündig weg. Gott hat euch belogen, sagt sie. „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“ So ist die Sache also. Gott betrügt die Menschen, enthält ihnen eine wichtige Erkenntnis vor. Eva schaut: Wie schön die Früchte des Baumes aussehen, „eine Lust für die Augen ... und verlockend, weil er klug machte“. So isst sie und gibt Ihrem Mann davon ab, und er isst auch. Als erstes erkennen sie dann ihre Nacktheit und bedecken sich. Sie fühlen sich bloßgestellt. Die Erkenntnis wächst.

„Ihr werdet sein wie Gott.“ Das ist das entscheidende Stichwort. Das Sein wie Gott bedeutet, dass die Menschen nun zwischen gut und böse zu unterscheiden wissen, dass sie wissen, was gut ist und was böse und dass jeweils den Unterschied benennen können, dass sie ihn erkennen und danach leben können. Sie tragen die Verantwortung für diese Unterscheidung, sie tragen nun die Verantwortung für alles, was sie tun und wie sie leben. Gut und böse sind die alles entscheidenden Kriterien, nach denen sie gefragt sind. Das, was auf den ersten Blick als etwas ganz Leichtes erscheint, ist in Wahrheit eine komplizierte Sache. Was ist schon gut, was ist schon böse? In extremen Verhältnissen, bei extremen Beispielen mag das klar liegen, dann ist gut = weiß und böse = schwarz. Doch meist ist es nicht so. In der Wirklichkeit des Lebens gibt es sehr selten nur schwarz und weiß, viel öfter herrschen Unterschiede von Graustufen vor: Das Leben besteht aus Abstufungen von Grau. Zwischen gut und böse liegen oft nur wenige Millimeter, und die sind kaum zu erkennen. So viel spielt da eine Rolle: Was ich heute weiß und gestern noch nicht wusste, aus wessen Perspektive ich eine Sache sehe, was mein eigenes Vorurteil dabei ist, welche Wertungen ich schon immer vorgenommen habe. Außerdem kann das, was heute und kurzfristig als gut erscheint, sich langfristig als äußerst schlecht und böse erweisen. Wer bewahrt mich vor falschen Unterscheidungen? Wer hilft mir beim rechten Erkennen von gut und böse? Und für wen gut und für wen böse? Für mich, für die anderen, für alle? Sicher ist: Es gibt keinen Weg zurück. Der Mensch ist mit Vernunft begabt und für sich selbst verantwortlich, noch mehr: Er ist für alles verantwortlich, für sein ganzes Leben, für all sein Tun. Da ist niemand, der ihn vor dieser Verantwortung rettet. Das, was die alte Geschichte als den „Sündenfall“ erzählt, ist die

Beschreibung unserer Realität, der Wirklichkeit des selbstverantwortlichen und eigenmächtigen Menschen. Er kann alles, er ist wie Gott, er kann sogar bestimmen, was gut ist und was böse.

„Adam, wo bist du?“ Die Frage hallt durch den Weltenraum. Es ist die Frage nach der Verantwortung, nach dem Verantwortlichen. Aber der Mensch läuft weg und versteckt sich: Adam verbirgt sich, weil er sich bloßgestellt sieht, ertappt, erkannt. Er fürchtet sich vor der Verantwortung, fürchtet sich vor der übergroßen Aufgabe und vor dem Versagen. Im Grunde hat er schon versagt, indem er sich versteckt. Dann spielt er des Menschen liebstes Spiel und schiebt die Verantwortung von sich, schiebt sie ab auf einen anderen: „Die Frau, die du mir gegeben hast, die ist schuld.“ Hört ihr? „... die du mir gabst...“ Also ist eigentlich Gott selbst schuld, denn er hat Adam ja die Frau 'gegeben'! Aber nein, die Frau wehrt sich schnell. „Ich war's nicht, die Schlange war's, die hat mich betrogen!“ Immer der andere ist schuld, so geht das seit Menschengedenken. Aber es gibt keine Ausflucht, denn die Konsequenzen sind unerbittlich klar. Angst und Sorge beginnen, die Zeit der kindlichen Unschuld und Verantwortungslosigkeit ist definitiv vorbei. Kampf herrscht nun zwischen Tier und Mensch, zwischen Mitgeschöpf und Geschöpf, Kampf um das Leben, Kampf um die Ressourcen, Kampf ums Überleben, um Vorteile und um die besten Chancen. Die Schlange wird zum Symbol der widerständigen, dem Menschen oft feindlichen Natur, sie sticht ihm in die Ferse, aber der Mensch zertritt ihr den Kopf. Auch der Inbegriff des Lebens selbst, die Geburt neuen Lebens, steht unter dem Zeichen der Angst, des Schmerzes und des Leidens, weil das Leben von Anfang an bis zum Ende hin stets gefährdet ist und bleibt. Die Zusammengehörigkeit der Geschlechter, ihr Aufeinanderangewiesensein, verwandelt sich in den Kampf der Geschlechter, in eine Frage der Macht und der Herrschaft: „Dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein.“ Wo bleibt da die Verantwortung zur Partnerschaft? Sie muss mühsam neu erworben werden. Schließlich das Leben selber, die Arbeit und Mühe, die der Kampf ums Überleben macht, selbst der Acker zeigt seinen Widerstand: „Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist.“ Über allem Kampf des Lebens ums Überleben steht die Vergänglichkeit, steht die Vergeblichkeit, was den einzelnen angeht. Der einzelne zählt nicht, wenn es um Überleben das Ganzen geht. Solcher Art ist die Realität eines seiner selbst verantwortlichen und bewussten Wesens. „Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.“ „Von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du werden“, heißt es bei jeder Bestattungsfeier. Was als zynische Krone der Vergänglichkeit klingt, ist aber eigentlich zugleich die einzige Entlastung für den Menschen. Seine Verantwortung ist nicht endlos und unbegrenzt, seine Verantwortlichkeit endet mit seinem eigenen Vergehen. Der Tod ist die heilsame Grenze des

Lebens und das Ende aller Verantwortung. Nichts dauert ewig, auch das Böse nicht. Die Heilkraft der Vergänglichkeit, der Segen des Vergessens werden hier ganz deutlich. Auch Schuld und Opfersein hat eine Grenze. Die Vergänglichkeit kann tröstlich sein.

Die Geschichte von unserer Schöpfungswirklichkeit erzählt weiter, wie Gott den Menschen aus dem paradiesischen Lebensraum verbannt, damit er nicht auch noch seine Vergänglichkeit aufs Spiel setzt „und ewig lebe“: „Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war.“ Der Raum des Paradieses ist ein Traum, keine Wirklichkeit, niemals. Der Mensch lebt auf der Erde, die sein Lebensraum ist, eigenständig und voller Verantwortung, bei allem immer noch geschützt durch Gottes Hand: „Er machte ihnen Röcke von Fellen...“ Es ist der bleibende Schutz des Lebens, unter dem auch der Mensch steht, der nun aber für sich und seine Welt tapfer und mutig und frei in allen Entscheidungen Verantwortung zu übernehmen hat. Weglaufen hilft nicht. Ein Zurück gibt es nicht. Die Zukunft ist endlich und begrenzt. Das „flammende Schwert“ der Cheruben bewahrt ihn vor der Flucht ins Nirgendwo. So lebt der Mensch unter dem Schutz Gottes, aber in eigener Verantwortung, so lebt er sein Leben, ein jeder und eine jede von uns, frei und mit Vernunft begabt, vorausschauend oder sich versteckend, fröhlich oder traurig, hoffnungsvoll oder verzweifelt. Die Zeit ist der Raum des Menschen, die Zeit setzt letzte Ziele und letzte Grenzen, denn Zeit ist eindeutig gerichtet. So ist die Schöpfung gestaltet, so ist sie Schöpfung aus Gottes Hand und in Gottes Hand mit uns Menschen darin, die wir „sein können wie Gott“. Dass das gelingt, dass wir mehr Gutes als Böses tun können, dass es Wege gibt, die Auswege und keine Fluchtwege sind, Wege der Liebe, der Versöhnung, der Eintracht, das verdanken wir der Liebe Gottes, die über alle Zeit hinaus dem Leben innewohnt. Für uns hat sie einen Namen: Jesus Christus.

Amen.